

Kurzkatechese Abend der Versöhnung
(zu Lk 15,1-7: Das Gleichnis vom verlorenen Schaf)



„Wenn du mit dem Finger auf andere Menschen zeigst, zeigen drei Finger auf dich selbst“ – vielleicht kennen Sie dieses Sprichwort. Es will deutlich machen: Es ist wichtig, nicht einfach nur den Fehler vorschnell bei anderen zu suchen und sich über sie zu beschweren, sondern ebenso auf sich selbst zu schauen. Auch die Pharisäer im soeben gehörten Evangelium richteten ihren kritisierenden Blick sofort auf die Zöllner und Sünder und auf Jesus, der sich ihrer annimmt.

Nicht auf andere weisen, sondern auf sich selbst schauen: Auch uns fällt das oft gar nicht so leicht: Denn wenn wir auf das soeben gehörte Gleichnis blicken, dann sind wir in einer ähnlichen Gefahr. Es können uns schnell einige Personen in unserem privaten oder beruflichen Umfeld einfallen, die dieses „verlorene“ Schaf verkörpern und bei denen Gott sich sicher freuen würde, wenn sie wieder zu ihm zurückkommen würden. Doch, wie gesagt: „Wenn du mit dem Finger auf andere Menschen zeigst, zeigen drei Finger auf dich selbst“ – und so möchte ich Sie einladen, sich einmal die folgenden Fragen zu stellen:

Wo sehe ich mich eigentlich in dem Gleichnis? Bin ich tatsächlich eines der 99 Schafe, einer der 99 Gerechten, der es nicht nötig hat, umzukehren? Oder gibt es in meinem Leben nicht auch Punkte, bei denen ich wie dieses verlorene Schaf bin, das sich vom Hirten entfernt hat? Situationen, in denen ich Schuld auf mich geladen habe? Habe nicht auch ich Umkehr nötig?

Ich glaube, wenn wir die Sache genauer betrachten, wird deutlich, dass wir alle diese Umkehr immer wieder benötigen – Sie und ich. Es gehört Mut dazu, das einzugestehen, Mut einzugestehen, dass auch ich Sünden begangen habe, dass auch mein Leben vor Gott nicht perfekt ist. Doch das Gleichnis schildert uns, dass dieses Schuldigwerden keine Sackgasse ist, nein, dass Gott uns nachgeht, uns sucht. Was für ein schönes Bild unseres liebenden Gottes!

Aber, so könnten wir jetzt einwenden: Gilt das denn wirklich für mich? Bei anderen, ja, denen würde Gott nachgehen, aber bei mir? Vielleicht haben Sie Erfahrungen in Ihrem Leben gemacht, sodass Sie die Frage stellen: Interessiert sich denn Gott überhaupt für mich? Liebt er mich denn wirklich? Würde er auch mir nachgehen, mich suchen? Hier möchte ich Ihnen ganz klar zusprechen: Ja, Gott interessiert sich für Sie. Er geht Ihnen nach, er sucht Sie ganz persönlich! Auch wenn Sie den Eindruck haben, dass er weit weg ist und sich nur um die anderen zu kümmern scheint: Er ist Ihnen nah. Es ist ihm nicht egal, wie es Ihnen geht. Es ist ihm nicht egal, wenn Sie zu ihm rufen. Er hört Sie, er sucht Sie und er nimmt Sie in seine Arme – Sie ganz persönlich und heute Abend.

Wie kann ich das neu erfahren – ganz konkret heute Abend? Schauen wir dazu auf die Sätze, die dem Gleichnis vorausgehen. Dort heißt es, dass die Zöllner und Sünder zu ihm kamen. Gott sagt auch heute Abend zu Ihnen: Komm zu mir. Ganz besonders ist dieses „zu Gott Kommen“ heute im Sakrament der Versöhnung möglich. In diesem Sakrament dürfen wir die Liebe Gottes erfahren, seine offenen Arme. Nicht vor dem Priester, sondern letztlich vor Jesus Christus bekennen wir unsere Sünden. Zur Beichte zu gehen kostet Überwindung – doch vertrauen Sie darauf, dass Gott auf Sie wartet, dass er Sie sucht.

„Wenn du mit dem Finger auf andere Menschen zeigst, zeigen drei Finger auf dich selbst“ – schauen wir also heute Abend bewusst auf uns – und auf Gott, dessen Freude groß ist, wenn Sie zu ihm kommen.